

WISCHEN LEBEN, TOD UND GELD VERDIENEN (M/39)

Hallo, ich bin Altenpfleger. Ich war schon in mehreren großen Altenpflegeheimen tätig. Man hat mich gebeten einen Text über meine Arbeit zu verfassen. Viele sagen sie könnten meinen Beruf gar nicht machen. Weil man alte Menschen im Intimbereich sauber machen muss. Andere sagen, dass ich total leichte Arbeiten verrichte, weil es könnte schließlich jeder ein bisschen waschen und füttern. Ich denke, jeder kann diesen Beruf machen, jeder kann es lernen. Doch viele, die das privat ausüben und nicht gelernt sind, machen oft Dinge falsch ohne es zu merken. Ich habe gelernt altersschwache Menschen richtig zu unterstützen. Aber aus Zeitmangel kann ich das nicht machen und so bauen Patienten meist schnell ab. Während es für die Bewohner eintönig läuft, haben wir Pfleger viel Streß. Der Tod ist allgegenwärtig, wenn man einen toten findet hat man einen "Ups!" Moment. Einge meinen, es sollte mich schockieren, aber ich bin da nicht sehr sensibel. Irgendwie trifft es einen, wenn einer der Bewohner stirbt, aber ich schotte mich gut ab. In der ersten Zeit hat mich mein Beruf belastet. Ich bin eigentlich froh, dass ich mit alten Menschen arbeite. Manchmal wartet man schon darauf, dass sie sterben. Ich glaube, dass der Tod eine Erleichterung sein kann und habe man manchmal das Gefühl, dass einige Patienten nur noch sehr wenig Spaß am Leben haben. Mit jungen Leuten, die sterbenskrank sind, könnte ich nicht arbeiten. Das würde mich zu stark belasten. So habe ich mich über die Jahre an meinen Beruf gewöhnt, man lernt die Menschen kennen und es ist wahrscheinlich, dass sie auch in unseren Räumlichkeiten sterben. Manche meiner Kollegen sind noch tief getroffen, wenn ein Patient

gestorben ist und fangen an zu weinen. Ich gehe dann meistens, weil ich damit nichts anfangen kann. Ich denke selten über ehemalige Bewohner nach. Und wenn erinnere ich mich an die schönen Momente. Ich glaube mit der Zeit stumpft man da automatisch ab. Weil sonst würde man diesen Beruf wirklich nicht aushalten können. Was der Beruf bei mir bewirkt ist, dass ich mich mit meinem eigenen Altern und Tod beschäftige. Ich hoffe, dass sich einiges tut in der Altenpflege, weil ich möchte, das als Bewohner so nicht mitmachen. Die wirklich gute Pflege ist Menschen mit viel Geld vorbehalten. Während Menschen, die ein Durchschnittseinkommen haben, so wie ich, oft nur in einem Zimmer in Pflegeeinrichtungen, in denen gerade mal das Minimum an Pflegepersonal angestellt ist, die meistens nicht genug Zeit haben, vegetieren. Die jungen Menschen sollten gelegentlich daran denken, dass sie die alten Herrschaften von morgen sein werden. Frei endlich Frei von allen, kein Zuhause, nur noch eine kleine Reisetasche. Etwas Geld in meiner Geldbörse. Dies war meine erste Nacht, die ich draußen umfreiwillig schlief. Ich ging zurück nach Gütersloh, dort wo ein wenig Laternenlicht war und legte mich hin. Ich schlief maximal ein bis zwei Stunden. Dann der Morgen. Zeit zum frühstücken, dachte ich und bin dann einkaufen gegangen: Zwei Brötchen

und etwas Aufschnitt. Leider hatte ich kein Messer und keine Margarine. So riss ich das Brötchen auf und legte Aufschnitt darauf. Das war lecker. Nun fühlte ich mich wie neu geboren. Ich war mir sicher, dass meine Würde unantastbar bleiben sollte. Ich zog mir die besten Sachen an, die ich noch hatte und ging zum Friseur. Es war bei einem Freund, da konnte ich duschen. Und dann zum Rathaus zur Obdachlosenstelle. Die Sachbearbeiterin war patzig, fragte, sind sie unverschuldet obdachlos geworden? Ich sagte, ja. Sie schüttelte mit dem Kopf und sagte, na das glaube ich ihnen nicht. Frecheit, dachte ich und ging auf die Barrikaden. Sie sagte, sie können in die Obdachlosenunterkunft für eine Nacht, aber eine ärztliche Untersuchung sei dann Pflicht. Ich lehnte das ab. Auch bei einem Pastor war ich. Der bot mir auch keine Unterkunft. Ich hatte mir schon einen schönen Schlafplatz in der Nähe der Stadt ausgesucht, wo es windgeschützt und trocken war.

Nach der nächsten Nacht auf hartem Stein, ging es mir nicht gut. Am darauf folgenden Tag schlief ich bei einem Freund, dann wieder bei einem anderen, aber dann blieb ich wieder eine Nacht draußen. Nach 1-2 Wochen war ich fix und fertig. Zwischendurch war ein ehemaliger

Zimmergenosse von der LWL bei mir, der war in einer manischen Phase und mit dem Kopf immer wieder wo anders, nur nicht da wo es gerade angemessen wäre.

Wir schlugen uns etwas gemeinsam durch und dann trennten sich unsere Wege wieder.

Ich hatte noch eine Telefonnummer, die für mich eine Chance war. Der Zirkel e.V. .Bedauerlicherweise musste ich einen Mietvertrag und zusätzlich ein Betreuungsvertrag unterschreiben. Darum wollte ich das erst nicht, aber das war mir mittlerweile egal. Ich rief da an und der Sozialarbeiter nahm sich sehr bald Zeit. Und gab mir dann eine Unterkunft mit einem kleinen Zimmer, nichts besonderes, aber es war eine Wohltat, dort zu schlafen. Nach einigen Monaten fand ich wieder eine eigene Wohnung. Doch hat dieses Erlebnis mich verändert. Wenn mir etwas nicht passt, haue ich auf den Tisch. Materielle Sachen liebe ich nicht. denn das ist alles ersetzbar. Ich sehe die Leute mehr wie sie sind, die mich auf der Strecke gelassen haben... Diesen Blick auf die Dinge hatte ich vorher nicht. So kann man echte Menschlichkeit schätzen. Manch ein Pfaffe oder Sozialarbeiter kann große Reden schwingen, aber erst wenn es richtig schwierig und ernst wird, sieht man, wer es ernst meint mit der Menschlichkeit.